



Trotz der Marktturbulenzen im Frühjahr hat die Deutsche Bank ihren Gewinn im zweiten Quartal steigern können.

BILD: DPA

Deutsche Bank überrascht

QUARTALSAZAHLEN Institut verdient mit Privatkunden so viel wie lange nicht

VON ANNA SLEEGERS

Frankfurt. Für Deutsche-Bank-Chef Josef Ackermann läuft es mal wieder rund. Nicht genug damit, dass die Zahlen der Deutschen Bank über den Erwartungen der meisten Analysten lagen. Zudem löst der umstrittene Manager auch endlich das Versprechen ein, sein Institut unabhängiger zu machen von den Launen des Kapitalmarktes. Wie die Deutsche Bank mitteilte, kletterte der Gewinn vor Steuern im zweiten Quartal von rund 1,3 Milliarden Euro im Vorjahreszeitraum auf 1,5 Milliarden Euro. Dieser Zuwachs erklärt sich vor allem durch das Schnäppchen, das die Deutsche Bank mit Teilen des Firmenkundengeschäfts ihres niederländischen Wettbewerbers ABN Amro machte.

Nach Steuern weist das Institut

einen Gewinn von 1,2 Milliarden Euro aus. Wegen der Eurokrise und damit einhergehender Einbrüche an den Börsen hatten die meisten Analysten mit deutlich weniger gerechnet, weil die Deutsche Bank traditionell sehr viel Geld am Kapitalmarkt verdient. Doch die jüngste Börsenschwäche hat sogar ihr Gutes – zumindest, wenn man wie Ackermann die Investoren von der zunehmenden Stabilität des Geschäftsmodells überzeugen will. Nachdem im ersten Quartal noch mehr als 90 Prozent des Gewinns auf das schwankungsanfällige Kapitalmarktgeschäft entfallen waren, ergibt sich im abgelaufenen Quartal ein deutlich ausgewogeneres Bild. Zwar entfällt mit 779 Millionen Euro noch immer der Löwenanteil des Gewinns vor Steuern auf das Investmentbanking. Doch die anderen

Geschäftsbereiche gewinnen merklich an Gewicht. Unter dem Strich steuern sie zwischen April und Juni fast 40 Prozent zum Konzerngewinn bei. Darin ist der Sondereffekt aus dem ABN-Kauf nicht enthalten.

Ackermann unterstrich, dass das Geschäft mit Privat- und Firmenkunden so viel erwirtschaftet habe wie seit dem Höhepunkt der Finanzkrise nicht mehr. Die Sparte erzielte vor Steuern 233 Millionen Euro Gewinn. Ein Jahr zuvor waren es nur 55 Millionen Euro. Manchen Analysten reicht das jedoch noch nicht. „Die Ergebnisse außerhalb der Investmentbank sind weiter zu gering“, kritisierte Merck-Finck-Analyst Konrad Becker. Ackermann sagte, das Investmentbanking habe sich „dem branchenweiten Trend zu schwächerer Profitabilität“ nicht entziehen können. Das

stimmt so jedoch nicht ganz. Zwar brachen die Erträge angesichts der Turbulenzen an den Kapitalmärkten um gut eine Milliarde Euro auf 3,6 Milliarden Euro ein. Gleichzeitig arbeitete die von dem potenziellen Ackermann-Nachfolger Anshu Jain geleitete Truppe jedoch noch rentabler: Die Eigenkapitalquote stieg nach Angaben des Instituts von 17 auf 18 Prozent.

In einer Telefonkonferenz unterstrich Finanzvorstand Stefan Krause, das Institut halte an seiner ambitionierten Ergebnisplanung fest. 2011 will die Deutsche Bank beim Vorsteuergewinn erstmals die Marke von zehn Milliarden Euro knacken. An der Börse kamen die Zahlen gut an. Mit einem Plus von zeitweise sechs Prozent machten die Aktien der Deutschen Bank ihre Vortagesverluste mehr als wett.

KOMMENTAR Bilanz des Branchenprimus

Bescheidener Ackermann

VON ANNA SLEEGERS

Bescheidenheit ist nicht gerade das Erste, was einem zu Josef Ackermann einfällt. Umso erstaunlicher, dass der Chef der Deutschen Bank den Erfolg seiner in London ansässigen Investmentbank mit so viel Bescheidenheit herunterspielt. Und dann auch noch mit falscher. Denn angesichts des brutalen Kursverfalls, den die Euro-Krise im Frühjahr mit sich brachte, ist es mehr als beachtlich, dass die seit Jahren dominierende Geschäftseinheit ihre Rentabilität sogar steigern konnte. Was mag dahinterstecken, dass Ackermann diesen Erfolg gegen seine

Gewohnheiten kleinredet? Macht die Deutsche Bank etwa jetzt Ernst mit der Hinwendung zu stabileren Geschäftsfeldern wie dem Privat- und Firmenkundengeschäft?

Die Antwort hängt vor allem davon ab, wie viel am Ende von den zahllosen Regulierungsvorhaben tatsächlich umgesetzt wird. Wenn es der Finanzlobby weiterhin gelingt, eine Transaktionssteuer zu verhindern und andere sinnvolle Spielregeln für Banken hinauszuzögern und zu verwässern, bleibt das Geschäftsfeld für Investoren attraktiv. Dann wird sich auch die Deut-

sche Bank, die sich ja nach wie vor der Gewinnmaximierung ihrer Aktionäre verschrieben hat, aus diesem Segment sicher nicht zurückziehen. Doch die Debatte läuft noch.

Da erscheint es opportun, den Erfolg ihres relativ kleinen Privat- und Firmenkundengeschäfts zu überhöhen. Das dient nicht nur der Imagepflege, sondern erhöht auch die Überlebenschance im Falle einer neuen Krise. Denn eine Bank, die über nennenswerte Kundeneinlagen von Firmen und Privatleuten verfügt, bleibt mit Sicherheit eines: systemrelevant.

Billigflieger tricksen mit Gebühren

STUDIE Schlechte Noten für Easyjet und Ryanair

VON SEBASTIAN WOLFF

Berlin. Obwohl die EU die Vorschriften verschärft hat, vertuschen Fluggesellschaften die realen Ticketpreise mehr denn je. Das ist das Ergebnis der Studie „Flugatlas“, für die der Verein „Mobil in Deutschland“ die Angebote von sieben Billigfliegern sowie der Lufthansa überprüft hat. „Viele Airlines haben mittlerweile entdeckt, dass mit Leistungen, die früher kostenlos und selbstverständlich waren, gutes Geld zu verdienen ist“, sagte der stellvertretende Vorsitzende des Vereins, Ralf Baumeister. So würden die Airlines immer häufiger Zusatzgebühren für den Zahlungsvorgang, für das Gepäck oder für die Sitzplatzreservierung berechnen. Die tatsächlichen Kosten lägen deshalb oft deutlich über dem ursprünglich angegebenen Preis.

Gebühr für Online-Buchung

Werbeangebote zu Preisen von etwa 19,99 Euro oder 29 Euro seien nur ganz schwer zu bekommen, weil die Kontingente dafür sehr knapp seien. Eine kostenlose Verpflegung sei mittlerweile die Ausnahme. Besonders negativ fielen den Testern Easyjet (aus Großbritannien) und Ryanair (Irland) auf. So kostete bei Ryanair sogar die gängige Online-Buchung eine Zusatzgebühr. Zudem müsse für Gepäck bis zu 80 Euro extra gezahlt werden. Dass es auch fair und transparent gehe, zeige das Beispiel des Testers Germanwings: „Hier findet man bei der Buchung immer die kompletten Endpreise, so sieht Fliegen ohne böse Überraschungen aus“, so Baumeister. Auf Platz zwei im Test schaffte es Air

Berlin, gefolgt von TUIfly.

Eine Ryanair-Sprecherin sagte: „Alle Zusatzkosten sind vermeidbare Kosten.“ So würden 80 Prozent der Passagiere nur mit Handgepäck reisen. 99 Prozent der Kunden kämen mit der Internet-Buchung problemlos zu recht. Der Flugatlas verglich unter anderem die Zahl der Starts pro Woche, den Endpreis inklusive Steuern, Gebühren und einem Gepäckstück, die Kosten für eine Umbuchung, die Höhe der Kin-



Auf den Werbepreis von zehn Euro kommen oft Aufschläge hinzu. BILD: DPA

derermäßigung, die Preise für Verpflegung, den Sitzabstand, das Alter der Flotte, die Pünktlichkeit und die Bedienerfreundlichkeit der Internetbuchung. Erreichbar waren 68 Punkte. Testieger Germanwings erreichte 55 Punkte, Schlusslicht Ryanair 34.

Im Test stellte sich heraus, dass es meist um so billiger ist, je länger eine Flugreise im Voraus gebucht wird. Bei kurzfristiger Buchung kann der Preis aber durchaus niedriger sein als eine bei einer Buchung vier Wochen vor Reiseantritt.

Anzeige

Kölner Immobilienmesse
Wohnen & Leben in der Region

Samstag, 28. August 2010 · 10 – 18 Uhr · Gürzenich Köln

www.koelner-immobilienmesse.de

ZEITUNGSGRUPPE KÖLN
Kölner Stadt-Anzeiger **EXPRESS** **Kölnische Rundschau**

kalaydo.de
das regionale Findernet

STOLLWERCK-AKTIE Neue Berechnung der Abfindung

Karlsruhe. Die Abfindung für ehemalige Minderheitsaktionäre des Kölner Süßwarenherstellers Stollwerck muss neu berechnet werden, entschied der Bundesgerichtshof. Der Schokoladenhersteller Barry Callebaut hatte 98,66 Prozent der Aktien übernommen und die verbliebenen Aktionäre 2003 gegen eine Abfindung aus der Firma gedrängt. Die Aktionäre hatten gegen die Berechnung der Abfindung von 295 Euro je Aktie geklagt (Az. II ZB 18/09). Der Börsenwert sei grundsätzlich aufgrund eines gewichteten Durchschnittskurses innerhalb einer dreimonatigen Referenzperiode vor der Bekanntmachung der Maßnahme zu ermitteln, so der BGH. Dieser Zeitraum sei besser geeignet, den Verkehrswert der Aktie zu ermitteln, als ein mit dem Tag der Hauptversammlung endender Referenzzeitraum. (dpa)

HALBJAHRESZAHLEN Gewinnsprung für Daimler

München. Daimler hat angesichts der kräftigen Nachfrage erneut seine Gewinnziele nach oben geschraubt. Daimler-Chef Dieter Zetsche rechnet nunmehr 2010 mit einem Ergebnis vor Zinsen und Steuern (Ebit) von sechs Milliarden Euro. Zuvor war von mehr als vier Milliarden die Rede gewesen. „Nach einem guten ersten Quartal konnten wir nun im zweiten Quartal ein exzellentes Ergebnis erwirtschaften“, sagte Zetsche. Mercedes-Benz Cars soll nach dem Betriebsgewinn von 2,2 Milliarden im Halbjahr im Gesamtjahr ein Ebit von vier Milliarden abwerfen. Daimler Trucks rechnet mit einer Milliarde, nach 430 Millionen im ersten Halbjahr. Insgesamt verbuchte der Konzern im Halbjahr ein Ebit von 3,3 Milliarden und einen Nettogewinn von 1,9 Milliarden. Der Umsatz kletterte um 21 Prozent auf 46,3 Milliarden. (rtr)

UNTERNEHMEN

Deutz erweitert Kooperation mit Großaktionär Same

➔ **Die Deutz AG,** Motorenhersteller in Köln, erweitert die Zusammenarbeit mit ihrem Großaktionär Same Deutz-Fahr. Ab 2013 liefert Deutz erstmals Motoren mit unter vier Liter Hubraum an Same Deutz-Fahr – pro Jahr 14 000 Stück.

➔ **Die Deutsche Telekom** kauft – wie angekündigt – im großen Stil Aktien zurück. Vom 10. August bis Ende des Jahres Aktien sollen im Wert von 400 Millionen Euro erworben werden. Damit soll das Ergebnis je Anteilsschein verbessert werden.

➔ **Bei SAP,** Europas größtem Softwarehersteller, erhöhten sich im zweiten Quartal im Vergleich zum Vorjahreszeitraum die Erlöse von 2,57 auf 2,89 Milliarden Euro. Unterm Strich stieg der Gewinn von 426 auf rund 491 Millionen Euro.

➔ **Lyondell Basell,** der weltweit drittgrößte Chemiekonzern, geht im August an die New Yorker Börse. Eine Kapitalerhöhung ist damit aber nicht verbunden.

➔ **Bei E-Plus,** Deutschlands drittgrößtem Mobilfunkanbieter, sind im zweiten Quartal die Mo-

bilfunklerlöse um zwei Prozent auf 772 Millionen Euro gestiegen. Der Gewinn vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen kletterte um 3,6 Prozent auf 345 Millionen Euro.

➔ **Henkell,** Sektellerei in Wiesbaden, hat zu einem nicht genannten Preis die Spirituosenmarken Kuemmerling Kräuterlikör, Fürst Bismarck Doppelkorn sowie Jacobi 1880 Alter Weinbrand übernommen. Zu Henkell gehören bisher schon die Marken Wodka Gorbatschow, Pott Rum, Scharlachberg und Batida.

➔ **Die Sparda-Banken** haben im ersten Halbjahr mit 3,17 Millionen Mitgliedern einen Rekord erzielt. Der Zuwachs habe netto 44 000 Mitglieder betragen. Das Kundenkreditvolumen wuchs im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 1,4 Milliarden Euro auf 32,6 Milliarden Euro.

➔ **MTU,** Münchner Triebwerksbauer, schraubt die Erwartungen für das Gesamtjahr nach oben. Wegen der anziehenden Nachfrage und des starken US-Dollar soll der Umsatz von 2,6 auf 2,75 Milliarden Euro steigen.